

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: 6-7

Artikel: Himmelhoch in Holz
Autor: Westermann, Reto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-816344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Holz trägt und prägt das Bürohochhaus 22 auf dem Suurstoffi-Areal in Risch-Rotkreuz. Foto: Markus Bertschi

Himmelhoch in Holz

Sechzig Meter hinauf mit Holz: Die beiden Hochhäuser auf dem Suurstoffi-Areal in Rotkreuz zeigen exemplarisch, warum sich die Grenzen nach oben verschieben.

Text:
Reto Westermann

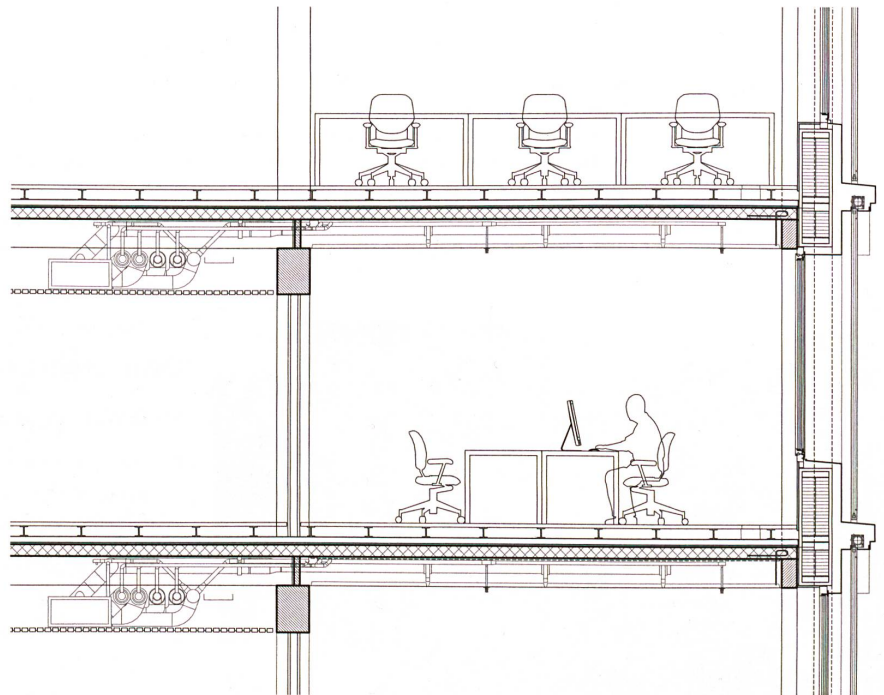
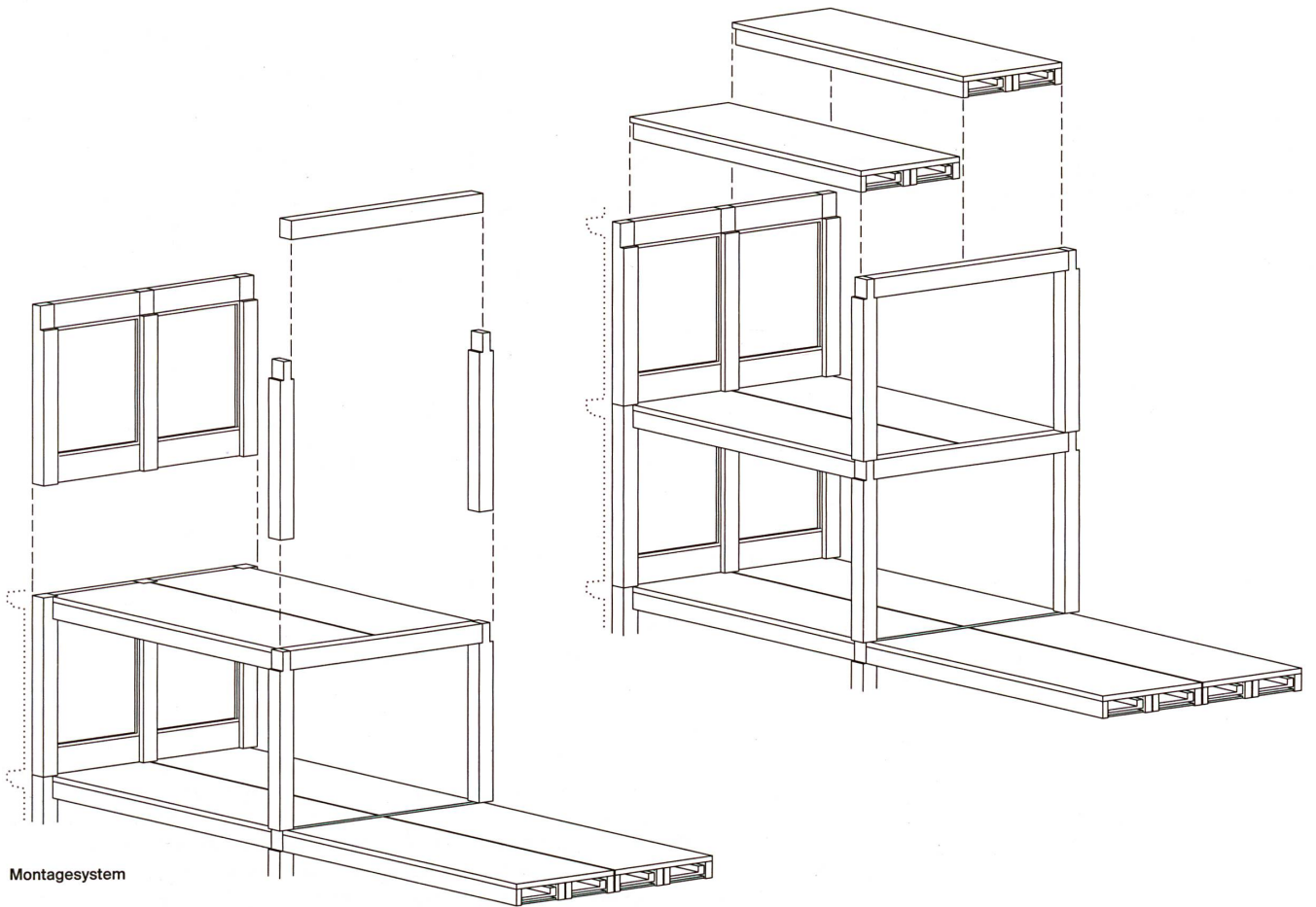
Auf dem Gebiet der ehemaligen Sauerstofffabrik beim Bahnhof Rotkreuz - im Volksmund Suurstoffi genannt - wird derzeit ein Stück Holzbaugeschichte geschrieben. Die beiden Gebäude, die an den Arealenden im Osten und Westen gut sichtbar die Zugänge markieren, sind die ersten Hochhäuser der Schweiz, die zu einem grossen Teil aus Holz bestehen. Auf dem Gebiet der Suurstoffi wächst derzeit ein neues Quartier in die Höhe. Ein Grossteil der Wohnbauten ist fertig, ebenso einige der Büro- und Hochschulgebäude. Das Holzhochhaus im Osten des Areals - kurz S22 genannt - stammt von Burkard Meyer Architekten aus Baden, umfasst zehn Geschosse und ist 36 Meter hoch. Ab Sommer 2018 werden dort verschiedene Unternehmen Büroräume beziehen. Das zweite Hochhaus am westlichen Arealende haben Manetsch Meyer Architekten aus Zürich und das Büro Konstrukt aus Luzern entworfen. Es ist Teil eines drei Gebäude umfassenden Ensembles und sechzig Meter hoch. Seit Mai 2018 läuft die Montage der Holzelemente, und ab Herbst 2019 wird die Hochschule Luzern (HSLU) rund siebzig Prozent der Flächen belegen.

Dass die Hochhäuser grösstenteils aus Holz bestehen, ist ihnen aufgrund ihrer Hüllen aus Metall und Glas nicht anzusehen. Doch dahinter stecken zusammen mehr als 2200 Kubikmeter Holz. Im Inneren des fast fertiggestellten S22 ist dies gut zu sehen: Sichtbare Holzunterzüge,

Stützen aus Buchenholz, Fenster mit Holzrahmen und die fassadenseitigen Wände aus Dreischichtplatten schaffen ein warmes Ambiente. Dies ist gewollt: «Es war uns wichtig, wo immer möglich zu zeigen, dass das Gebäude aus Holz besteht», sagt Thomas Wernli, Architekt bei Burkard Meyer Architekten und Gesamtprojektleiter für das S22. Ähnlich hölzern werden sich künftig auch die Räume in den Gebäuden der HSLU präsentieren. Nicht nur der Hauptbaustoff, sondern auch die Konstruktionsweise sind bei beiden Gebäuden eng verwandt: Die Erschliessungskerne sowie die Untergeschosse bestehen aus Stahlbeton, beim S22 zusätzlich auch das Erdgeschoss. Darüber tragen Stützen aus Buche und Fichte die Last. Die Geschossdecken wiederum sind eine Holz-Beton-Verbundkonstruktion. Beim Hochhaus S22 besteht auch die Fassade aus Holzelementen mit einem Abschluss aus Alucobond, beim Hochschulgebäude kommt hingegen eine reine Glas-Metall-Konstruktion zum Einsatz.

Paradigmenwechsel im Brandschutz

Noch vor wenigen Jahren wären Holzhochhäuser undenkbar gewesen. «Rein bautechnisch hätten wir zwar schon lange so hoch bauen können, doch die Brandschutzvorschriften haben uns Grenzen gesetzt», sagt Andreas Koger, Projektleiter bei Erne Holzbau in Laufenburg. Das Unternehmen liefert für beide Hochhäuser die vorgefertigten Elemente und zeichnet für einen Teil der Planung verantwortlich. In der Tat forderten die Vorgaben für den Brandschutz bis Ende 2014 bei hohen Gebäuden ein →



Detailschnitt





**Überbauung
Baufeld 1, 2019**
Suurstoffi-Areal,
Risch-Rotkreuz ZG
Bauherrschaft:
Zug Estates, Zug
Generalplanung: Suurstoffi
Baufeld 1 c/o Archobau,
Zürich
Architektur: Arge Büro
Konstrukt, Luzern,
und Manetsch Meyer
Architekten, Zürich
Auftragsart:
Projektwettbewerb
nach Präqualifikation
Bauleitung: DGA
Baumanagement, Rotkreuz
Bauingenieure:
Dr. Lüchinger + Meyer,
Luzern
Holzbauingenieure,
Brandschutzingenieure:
Pirmin Jung Ingenieure, Rain
Baukosten: Fr. 185 Mio.



**Bürogebäude
Suurstoffi 22, 2018**
Suurstoffi-Areal,
Risch-Rotkreuz ZG
Bauherrschaft:
Zug Estates, Zug
Generalplanung und
Architektur: Burkard Meyer
Architekten, Baden
Auftragsart: Studienauftrag
Bauingenieure: MWV
Bauingenieure, Baden
Holzbauingenieure,
Systementwicklung und
Unternehmer: Erne
Holzbau, Laufenburg
Brandschutzingenieure:
Makiol Wiederkehr,
Beinwil am See
Baukosten: Fr. 55 Mio.

→ unbrennbares Tragwerk. Das hat sich mit der Einführung der neuen Brandschutzvorschriften der Vereinigung Kantonalen Feuerversicherungen (VKF) am 1. Januar 2015 geändert. Damit einher ging ein Paradigmenwechsel. Neu werden keine Materialien mehr vorgeschrieben, sondern definiert, wie lange eine Konstruktion dem Feuer standhalten muss. Ist Holz entsprechend geschützt, können die Vorgaben eingehalten werden. Zudem erlauben die neuen Vorschriften, die Feuerwiderstandsdauer um 30 Minuten zu reduzieren und teilweise brennbare Baustoffe einzusetzen, wenn eine Löschanlage mit Sprinklern eingebaut wird. Das ermöglicht neu sogar den Einsatz von sichtbaren, tragenden Holzbauteilen. «Diese Änderungen der Vorschriften haben den Durchbruch gebracht und ermöglichen erst den Bau von Hochhäusern aus Holz», sagt Beat Bart, Holzbauingenieur bei der Makiol Wiederkehr AG in Beinwil am See. Er hat das Brandschutzkonzept für das S22 erstellt und dessen Umsetzung überwacht.

Ein Blick auf die Pläne und hinter die Kulissen der beiden Hochhäuser in Rotkreuz zeigt, dass es nicht nur neue Vorgaben beim Brandschutz, sondern auch technische und planerische Innovationen braucht, um Holzbauten dieser Grösse realisieren zu können. Entscheidend sind die folgenden acht Punkte:

1. Die Kombination von Baustoffen. Wo mit Holz allein die statischen, schall- oder brandschutztechnischen Anforderungen eines Hochhauses nicht umgesetzt werden können, sind andere Baustoffe oder hybride Bauteile die Lösung. So bestehen die Kerne der beiden Hochhäuser in

Rotkreuz aus Stahlbeton. Sie sorgen für sichere Fluchtwege und übernehmen einen Teil der horizontalen Aussteifung. Für die Geschossdecken wiederum kommen Elemente in Holz-Beton-Verbundbauweise zum Einsatz, die Erne extra entwickelt hat. Sie bestehen aus verleimten Holzbalken und einer damit verbundenen armierten Betonplatte, die durch darunter angebrachte Heiz- oder Kühlleitungen thermisch aktiviert werden kann. Die Vorteile dieser Hybridkonstruktion: Sie kombiniert dank der starren Verbindung der beiden Materialien die statischen Eigenschaften von Holz sowie Beton optimal und ermöglicht so grosse Spannweiten. Zudem erfüllt sie den geforderten Feuerwiderstand zwischen zwei Geschossen und bietet die in Holzbauten sonst fehlende Speicher Masse.

2. Der Leim und die Buche. Die Holzstützen im ersten Obergeschoss des Hochhauses S22 haben einen Querschnitt von vierzig mal vierzig Zentimetern und tragen eine Last von 350 Tonnen. In den darüber liegenden Geschossen genügen 34 mal 34 Zentimeter. Möglich macht diese schlanke Bauweise Buchenholz, das wesentlich härter ist als Nadelholz. Um die Tragfähigkeit weiter zu erhöhen, ist die Konstruktion zudem verleimt. Analog einer Sperrholzplatte bestehen die Stützen aus zahlreichen dünnen, miteinander verleimten Holzschichten.

3. Der technische Brandschutz. Beide Hochhäuser haben eine Sprinkleranlage. Diese ermöglicht sichtbare, tragende Bauteile aus Holz – wie etwa Stützen oder Unterzüge – sowie die Reduktion der vorgeschriebenen Feuerwiderstandsdauer um dreissig Minuten.



Domotec-Cronus – Die Frischwasserstation

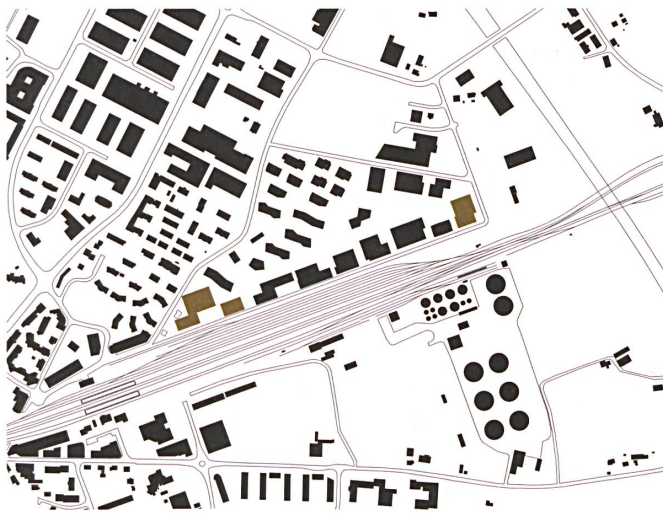
Wenn Wasserhygiene im Vordergrund steht!

- Keine Speicherung im Wassserwärmer vermeidet Stagnationswasser und verhindert Legionellenbildung
- Beste Trinkwasserqualität
- Für bestehende und neue Heizungsanlagen aller Arten, unabhängig von der Wärmequelle
- Für zentrale oder dezentrale Warmwasserverteilung

Domotec AG, 062 787 87 87, www.domotec.ch

Wasserhygiene
auf höchstem
Niveau

domotec
wärmstens empfohlen



Die beiden Holzhochhäuser liegen am Anfang und am Ende der Suurstoffi: links Baufeld 1, rechts Suurstoffi 22.



4. Die nicht brennbare Fassade. Der Hochhausbrand von London im Juni 2017 hat gezeigt, wie sich ein Feuer über die Fassade ausbreiten kann. Die hiesigen Brandschutzvorschriften verlangen deshalb seit jeher für hohe Gebäude nicht brennbare Fassaden. Beim Hochschulgebäude in Rotkreuz wird dies durch Fassadenelemente aus Glas und Metall sichergestellt. Bei den hölzernen Aussenwänden des S22 hingegen sorgen die Bekleidung mit Fermacell-Platten, feuerfestes Isolationsmaterial sowie die äussere Oberfläche aus nicht brennbarem Alucobond-Blech dafür, dass die Fassade nicht in Brand gerät.

5. Die Vorfertigung. Hohe Gebäude aus Holz lassen sich nur mit vorgefertigten Elementen wirtschaftlich erstellen. Die Vorfabrikation ist gleichzeitig ein grosser Trumpf der Holzbauweise. So verkürzt sie in Rotkreuz die Bauzeit um vier bis sechs Monate – ein entscheidender Faktor. Denn bei beiden Projekten diktiert der vertraglich vereinbarte Einzugstermin der Ankermieter die maximale Bauzeit. Mit einer klassischen Bauweise wäre diese so lange gewesen.

6. Die Digitalisierung. Beide Hochhäuser gleichen einem riesigen Puzzle. Beim S22 wurden 1046 Stützen sowie Unterzüge und 1070 Holzelemente verbaut, beim Gebäude der HSLU sind es rund 900 Stützen und 540 Elemente. Damit sie auf dem Bau zusammenpassen, müssen sie exakt geplant und hergestellt werden. Deshalb setzte man von Beginn weg auf dreidimensionale Computermodelle und Building Information Modeling (BIM), die digitale Planungsmethode der Stunde. Damit war es beispielsweise

möglich, den kompletten Bauablauf am Bildschirm zu simulieren und Problemstellen zwischen den verschiedenen Gewerken frühzeitig zu erkennen.

7. Die Zusammenarbeit. Hinter den beiden Holzhochhäusern stehen Teams von Generalplanern. Sie sind für solche Bauten prädestiniert. Denn nur wenn Architekt, Holzbau- und Brandschutzingenieur sowie die weiteren Fachplaner von Anfang an Hand in Hand arbeiten, lassen sich Projekte dieser Komplexität umsetzen. Dabei ist auch ein Umdenken im Bauprozess nötig: Dinge, die bei einem Hochhaus in Stahlbeton erst später auf der Baustelle entschieden werden können, müssen bei einem Gebäude aus vorgefertigten Holzelementen schon klar sein, wenn die Bagger noch mit dem Aushub beschäftigt sind. Zu diesem Zeitpunkt entstehen im Werk des Holzbauers nämlich bereits die ersten Elemente – komplett mit Leitungsöffnungen oder Aussparungen für andere Bauteile.

8. Die Erfahrung. Beim Planen und Erstellen zahlreicher grosser Holzgebäude in den letzten Jahren konnten Planer und Holzbaufirmen viel Erfahrung sammeln – sowohl für die Konstruktion von Bauteilen als auch für die Organisation von Bauabläufen oder die Entwicklung neuer Details. All dieses Wissen und diese Erfahrung sind in den Bau der Holzhochhäuser eingeflossen.

9. Das Geld. Hochhäuser aus Holz kosten unter Umständen zwar etwas mehr als solche in Massivbauweise. Dafür sind sie schneller gebaut und können früher vermietet werden – dadurch egalisieren sich die Mehrkosten aufgrund der eingesparten Kapitalkosten wieder. ●

Hölzerne Höhenrekorde: Weltweit überbieten sich Hochhäuser mit vertikalen Superlativen.

www.hochparterre.ch

HUBER
FENSTER

huberfenster.ch



Villa, Ascona

Architektur:
wespi de meuron romeo
architekten bsa ag

Fotografie: Hannes Henz
Architekturfotograf, Zürich